Beziehung mit der angegebenen doppelten Richtung der Absonderung, denn immer steht die Kante der ausspringenden Winkel senkrecht gegen die Längsachse der Säule, also eben in der Richtung, welche einer konzentrisch-schaligen Absonderung entspräche. Auch findet man ausserordentlich häufig die Säulen in dieser Richtung in einzelne kleinere gesondert.

Vorläufig muss ich es bei diesen Andeutungen über die höchst mannichfaltigen Erscheinungen dieser Art, wie sie sich am Niederrhein und in der Eifel vielfach vorfinden, bewenden lassen; vielleicht ist es mir vergönnt, später einmal auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Ueberhaupt hätten wir nicht nöthig gehabt, derartige Vorkommnisse den fernsten Gegenden zu entlehnen; liegt uns doch das Vortreffliche und Iuteressante nicht immer so fern, als wir glauben möchten.

Entomologische Kleinigkeiten.

Von **M. Bach.**

Fortsetzung.

(Siehe Verhandlungen des naturh. Vereins, Jahrg. 1846, S. 75.)

IV.

In manchen Gegenden am Oberrhein hat der Weinstock einen sehr gefährlichen Feind an *Rhynchites betuleti*, indem er auf die bekannte Weise die Blätter zusammenrollt, um seine Eier darin abzusetzen; indessen findet man denselben bei uns am Weinstocke sehr selten. Dagegen hatte ich Gelegenheit einen anderen Käfer als höchst schädlich für unseren Weinstock kennen zu lernen. Am 17. Mai 1847 wurde ich von einem hiesigen Weinbergsbesitzer gebeten, doch ge-

legentlich in einem seiner Weinberge nachzusehen, es sei dort ein Käfer in grosser Menge vorhanden, der dem Weinstocke nachtheilig zu werden schiene, indem er die jungen Knospen ausfresse. Ich begab mich sogleich an den bezeichneten Ort und fand eine junge, erst in demselben Frühjahre gemachte Anlage von Weinstöcken, in der sich eine ungeheure Menge von einem Käfer befand, der sich bald als *Perytelus griseus* auswies. Er war dort so häufig, dass fast an jeder Rebe drei bis sechs Stück, zum Theil in copula zu sehen waren; doch verliessen sie den Weinstock gegen Abend, um sich in der Erde zu verbergen und kamen erst am folgenden Morgen wieder, wenn die Sonne schon recht heiss schien, so dass er nur recht häufig von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr zu finden war. Eine bedeutende Menge von Knospen und zwar die kräftigeren, waren bereits so an- und ausgefressen, dass sie sich unmöglich entwickeln konnten. Ich liess nun in anderen, eben so jungen Anlagen nachsehen, wo er ebenfalls angetroffen wurde, aber zu meiner Verwunderung war er in älteren Anlagen nicht zu sehen. Von den meisten Winzern wird das Ausbleiben der Knospen und das dadurch bedingte Eingehen der Reben ganz anderen Ursachen zugeschrieben. Da bis jetzt kein einziges Werk über schädliche Insekten von dem genannten Käfer Erwähnung thut, so dürfte es daher vielleicht geeignet erscheinen, in der landwirthschaftlichen Zeitung darauf aufmerksam zu machen, mit der hinzugefügten Bemerkung, dass dem erwähnten Schaden dadurch am besten vorgebeugt werden kann, wenn er in den wärmeren Stunden des Tages durch Kinder eingesammelt wird.

Dasselbe Thier verübt, nach einer Mittheilung der entomol. Zeitung zu Stettin, einen ähnlichen Schaden an veredelten Rosen, da er auch hier die Knospen ausfrisst; wilde Rosen lässt er jedoch unberührt.

V.

Es ereignet sich ziemlich häufig, dass der Botaniker auf seinen Excursionen Pflanzenformen findet, die durch Vermischung von zwei verschiedenen Arten einer Gattung her-

vorgegangen sind, wie das bei den Gattungen Verbascum Mentha und Rubus z. B. recht oft vorkömmt; der vielen Mischungen gar nicht zu gedenken, die in unseren Kunstgärten absichtlich hervorgerufen werden. So verhält es sich aber nicht im Thierreiche; hier gehören solche Formen schon zu den Seltenheiten. So viel ich weiss, ist es wenigstens bei den Käfern noch nicht oft bemerkt worden. Ich hatte jedoch Gelegenheit, eine solche Mischung im Freien zu beobachten. An einem heissen Sommertage sammelte ich an einem Bache, dessen Ufer mit Weiden- und Erlengebüsch, untermischt mit einigen hohen Pappelbäumen, bewachsen waren. Hier fand ich *Lina populi* und *L. aenea* in copula.

VI.

Es bleibt immer eine höchst interessante, obgleich meistens auch eine schwierige Aufgabe, Käfer zu erziehen. Mir ist es in dem vorigen und in diesem Jahre wieder gelungen, mehrere Beobachtungen der Art zu machen und theile sie hier in der Hoffnung mit, dass vielleicht einige andere Herren dadurch veranlasst werden, ihre derartigen Erfahrungen auch in diesem Blatte bekannt zu machen.

Schon am 26. Februar 1847 erhielt ich aus morschem Eichenholze mehrere ganz ausgebildete Exemplare von *Asclerea cyanea,* und am 10. März zwei Exemplare von *Hammaticherus Heros.* Es scheint, dass diese Thiere, so wie auch *Melolontha vulgaris* und mehrere andere schon im vorhergehenden Herbste vollständig ausgebildet sind, und nur die bessere Jahreszeit abwarten, um zum Vorschein zu kommen.

Am 24. März wurden die ersten Kleekäfer, *Hylurgus trifolii* gefunden, welche hier, wie es scheint, in einer zweiten Generation vorkommen; denn ich fand am 19. Juli wieder frisch entwickelte Thiere.

Am 20. Mai zeigten sich die ersten Exemplare von *Ochina Hederae.*

Am 27. Mai erhielt ich aus dem Stamme eines Apfelbaumes, den ich mir nach Hause in ein Zimmer hatte bringen lassen, einige Exemplare von *Saperda scalaris;* späterhin, am 4. Juni, kamen noch *Eccoptogaster pyri* und *rugulosus*

zum Vorschein. Letzterer lebt also nicht einzig, wenn auch vorzugsweise, in den dünnen Aesten der Pflaumenbäume.

Am 23. Mai entdeckte ich den Aufenthaltsort der Larve von *Valgus hemipterus* in einem morschen Eichenstocke, der auf der hiesigen Seilerbahn als Seilerkamm in der Erde befestigt und durch die Nässe zunächst an der Erde faul geworden war.

Am 1. Juni nahm ich aus einem gefällten Eichenstamme vier Exemplare von *Chrysobothris affinis.*

Am 5. Juni bekam ich aus faulenden Stöcken Buchenholz *Mordella fasciata.*

Am 14. Juni wurden aus einem Apfelbaume mehrere Exemplare von *Hedobia imperialis* genommen, so wie früher schon aus Weissbuchen.

Hier kann ich nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, wie ungenügend bei Duftschmid und Redtenbacher die Unterschiede von *H. imperialis* und *regalis* angegeben sind. Nach den Beschreibungen dieser Thiere sollte es fast scheinen, als seien sie gar nicht specifisch zu trennen. Hat man Gelegenheit, den Käfer in seinem papierartigen Tönnchen zu finden, also ganz frisch, so hat er die Färbung von regalis; nämlich die Flügeldecken sind braun und schwarz, mit grelleren weissen Zeichnungen und ihre Naht ist, so wie die Umgebung des Schildchens, mit rostgelben Haaren besetzt. Ist er dagegen schon älter, so werden die Flügeldekken graubraun und die weisse Zeichnung sticht natürlich nicht so grell gegen ihre Unterlage ab. Redtenbacher fügt für H. regalis noch die Bemerkung bei, dass die Flügeldecken gewöhnlich noch drei erhabene Längslinien von rostgelben Haaren haben, und Duftschmid, der aber ebenfalls geneigt ist, sie als Abart der H. imperialis zu halten, sagt, dass das wichtigste Unterscheidungsmerkmal drei etwas erhabene Längslinien sind, die in gleicher Entfernung auf den Flügeldecken herablaufen und so seine Längsrippen bilden, die der H. imperialis ganz mangeln.

In diesen Angaben liegt ein bedeutender Widerspruch: die drei Längslinien, welche, nach Duftschmid, für regalis das wichtigste Unterscheidungsmerkmal sind und die der imperialis ganz mangeln, sind, nach Redtenbacher, nicht

immer vorhanden, sondern nur gewöhnlich und dann aber von rostgelben Haaren gebildet, wovon Duftschmid nichts sagt.

An einigen meiner Exemplare finde ich zwei solcher erhabenen Längslinien, wonach diese Exemplare, nach Duftschmid, nicht imperialis sein können, da solche Längslinien der imperialis ganz mangeln; aber sie sind nicht von rostgelben Haaren gebildet, wie Redtenbacher verlangt, sondern solche Haare befinden sich in den Zwischenräumen.

Nach Redtenbacher und nach Duftschmid soll regalis stets kleiner als imperialis sein; nach Redtenbacher misst erstere $1\frac{1}{2}$—$2'''$ und letztere $1\frac{1}{4}$—$2\frac{1}{3}'''$. Meinen kleinsten Exemplaren fehlen aber gerade die Längslinien. —

Im August und September wurden aus den Schoten von Genista scoparia in ungeheurer Menge *Apion fuscirostre* und *Bruchus villosus* Fabr. gezogen. Ferner aus den Samen von Viccia (Ervum) hirsuta ebenso häufig *Apion cracrae;* aus den Samen von Genista villosa et germanica das schöne *Apion genistae;* aus Orobus tuberosus und Viccia sepium erhielt ich das bisher seltene *Apion ochropus* und *Bruchus granarius.* Ferner aus den Samen von Genista sagittalis et germanica mehrere Exemplare von *Apion difficile* Hbst.

Um diese Thiere zu erhalten, hat man nur die fast reifen Schoten zu sammeln und sie in einer Schachtel oder einem Glase aufzubewahren, bis die Thiere zum Vorschein kommen. Dass man hierbei auch manches Schmarotzerthier, das von den Larven der Käfer gelebt hat, erhält, versteht sich von selbst.

VII.

Bostrychus bispinus Dft. et *Laemophloeus Clematidis* Chev. Ratzeberg sagt von dem ersten Thier S. 156 seiner „Forstinsekten:“ „Vorkommen noch nicht bekannt, wie es scheint, nicht diesseits des Harzes,“ und von dem zweiten Thiere erfahren wir durch Erichson's Naturgeschichte S. 326, dass es bisher nur selten in Oesterreich vorgekommen ist. Es ist mir jedoch gelungen, beide Thiere bei uns aufzufinden und beobachten zu können. Beide leben in Clematis Vitalba

und zwar während des ganzen Winters. Ich fand sie vom 30. November 1847 an bis zum darauffolgenden April 1848. Am 19. Juli 1848 fand ich den Bostrichus schon wieder vollständig ausgebildet, woraus hervorzugehen scheint, dass er zwei Generationen hat. Der Laemophloeus ist ziemlich selten, dagegen findet sich der Bostrichus ungemein häufig.

VIII.

Am 4. April 1848 suchte ich nach Staubpilzen und hatte auch das Vergnügen deren zu finden nebst einer Anzahl darin hausender Käfer; diese waren *Pochadius ferrugineus* und *Lycoperdina Bovistae.* Einige Tage später hatten aber alle diese Thiere ihren bisherigen Wohnsitz verlassen, da anhaltend schönes Wetter eingetreten war. Auch diese Thiere scheinen schon vor dem Winter ihre völlige Ausbildung erreicht zu haben und nur auf Frühlingswetter zu warten, um ins Freie zu gehen. Ausser den Käfern fanden sich auch noch viele Larven, die erst im folgenden Mai ausgingen und sich als Pocadius ferrugineus erwiesen.

IX.

Einer meiner Schüler hatte im Frühjahr 1848 die Aufgabe, eine Anzahl Exemplare von Caltha palustris zur Beschreibung mit in die Schule zu bringen. Beim Untersuchen der Pflanze fanden sich an den Wurzeltheilen braune Tönnchen angeklebt, wie die Puppen der Hymenopteren sie haben, welche aber vollständig ausgebildete Exemplare von *Donacia dispar* enthielten.

X.

Eine eigenthümliche Erscheinung bot mir ein Wallnussbaum dar, in dessen Innerem sich eine Colonie von Formica fuliginosa niedergelassen hatte. Der Baum war an einer Seite durch eine grosse Spalte geöffnet, wodurch das Innere desselben sichtbar wurde. Anfangs October, und niemals früher, zeigte sich bei heiterem Wetter ein ziemlich grosser Schwarm eines Hymenopters, der mit einer eigenthümlich

zitternden Bewegung vor der erwähnten Baumspalte auf- und abflog. Von Zeit zu Zeit setzten sich einige zum Ausruhen auf den Stamm. Trotz stundenlanger Beobachtung, konnte es mir nicht gelingen, etwas Weiteres über das Verhältniss dieser Thiere zu den Ameisen zu entdecken. Ich kann nur vermuthen, dass das Thier seine Eier in das Ameisennest legt, und dass es bis zu seiner vollständigen Entwickelung darin bleibt.

Mit jedem Jahr mehrte sich die Anzahl vor der Baumspalte, obgleich anderwärts keins von diesen Thieren zu entdecken war. Leider wurde der Baum später umgehauen und so sind auch diese Thiere gänzlich verschwunden. Es scheint in Deutschland noch wenig bekannt zu sein; jedoch fand es sich in einem französischen Werke als *Paxylomma* (Hybrizon) *Cremieri* de *Romand* beschrieben.

XI.

Oft hört man die Klage, dass das arabische Gummi beim Aufkleben der Insekten mit der Zeit lospringt; ich schlug daher in meinem Wegweiser zum Studium der Käfer, ein anderes Klebmittel vor, nämlich Leinölfirniss. Indessen färbt dieser Firniss die Unterlage etwas gelb oder gar braun. Jetzt bediene ich mich zum Aufkleben des Dammarharzfirnisses, der wasserhell ist, und eben so fest klebt, wie der Leinölfirniss. Bei jedem ordentlichen Tischler findet man diesen Firniss im Gebrauch. Sollte dieser Firniss durch langes Stehen zu dick und steif werden, so mischt man etwas Terpentinöl dazu.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande

Jahr/Year: 1849

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Bach Michael

Artikel/Article: Entomologische Kleinigkeiten. Fortsetzung. 161-167